



Liebe Mitglieder des Hausverbandes,

In den letzten Ammannkurieren berichtete ich euch aus dem abenteuerlichen Leben unseres Stiftungsgründers Traugott Ammann: von seiner Ausbildungszeit im trauten Emmental, seinen ersten Studienreisen nach England, den USA und Mittel- und Südamerika, seiner ersten Pfarrstelle in Kandersteg, seinen Reisen nach Guatemala, seiner Zeit als Feldprediger in Korea sowie dem Kauf und der Bewirtschaftung seiner Plantagen in Guatemala.

In diesem Kurier möchte ich die Geschichte weiterführen und von seinem Heimaturlaub in der Schweiz und den Unruhen durch die Kommunisten in Guatemala berichten.

### Heimaturlaub

Ende April 1962 reiste Traugott von Guatemala City via Mexico, Houston, Montreal, Amsterdam und Kloten zu seinen beiden Schwestern Lydia und Hanneli nach Langenthal. Seinen 3-monatigen Urlaub nutzte er um sein grosses Netzwerk zu pflegen, einige Tage in Deutschland und im Tessin Urlaub zu machen und dann noch einige heiratswillige Frauen zu begutachten. Sein Compagnon aus Trubschachen hatte nämlich ohne Traugott's Wissen ein Heiratsinserat in der Zeitschrift Annabelle aufgegeben: *für einen vertrauten Freund, anfangs Vierzig, suchen wir eine passende Lebensgefährtin. Unser Freund ist protestantischer Theologe in Guatemala etc. etc.* Auf dieses Inserat meldeten sich über 100 Interessentinnen! Und da sein Teilhaber ihm ein Auto beim Heimaturlaub gratis zur Verfügung stellte mit der Auflage, einige davon zu besuchen, konnte er fast nicht anders als sich einige anzusehen. Traugott arrangierte es aber so, dass er 4 Frauen kurz vor seiner Rückreise pro forma traf und dann so schnell wie möglich wieder das Weite suchte.....

### Rückreise nach Guatemala

Mitte Juli 1962 reiste er mit Swissair von Kloten nach New York und von da über Detroit und Chicago nach Mexico und Guatemala. Wegen einem Unwetter wurde das Flugzeug jedoch nach Panama umgeleitet und er konnte mit einem Tag Verspätung nach seiner neuen Heimat Guatemala reisen. Sein Gepäck mit 2 Pistolen blieb in New York hängen und er musste es später am Flughafen abholen und konnte es unbehelligt durch den Zoll schmuggeln.

# Ammann-Kurier



## Alltagsarbeiten und Wiederaufflammen der Unruhen

Traugott nahm seine gewohnten Tätigkeiten auf seinen drei Plantagen wieder auf: Trassierungsarbeiten, anpflanzen und ernten von Zuckerrohr, Kakao und Kaffee, Buchhaltung führen sowie Mitarbeiter einstellen und entlassen. Die Schwierigkeit bestand darin, genügend gute Mitarbeiter für die Arbeiten auf den Feldern zum richtigen Zeitpunkt zu bekommen. Oft blieben sie der Arbeit fern oder kamen nur unter gewissen Bedingungen. Auch bestand ein Überangebot an Zuckerrohr und er hatte grösste Mühe für diesen Abnehmer zu finden. Auch Vulkanausbrüche machten Tier, Pflanzen und Menschen zu schaffen. So schrieb er einmal: *„Letzte Nacht hörte ich's lange stark donnern und ich dachte, das sei wie gewohnt das Zeichen, dass die Regenzeit zu Ende geht. Aber erst heute Morgen merkte ich, was es damit für eine Bewandnis hatte. Es war noch stockfinster, als es bereits helllicher Tag hätte sein sollen, so dass ich ruhig weiterschliefe. Als es zu dämmern begann, erwachte ich. Konnte nicht begreifen, dass meine beiden Uhren schon 8 Uhr anzeigten. Ich trat unter die Tür und sah die Bescherung: Vulkanausbruch! Alles war dick mit feinem Sand eingedeckt, als ob es dunkelgrau geschneit hatte. Und es rieselte noch immer leise aus dem verdunkelten Himmel herunter – mehr als ich bei früheren Ausbrüchen je gesehen habe. Nachmittags hörte es endlich auf; stattdessen sorgte ein Wind dafür, dass der feine Sand in alle Zimmer drang und das hinterste Ding überpulverte. Mir knirschten die Zähne. Ich ritt aufs Feld und von all den Ästen und Zweigen, die ihre Last an Vulkansand über mich ausschütteten, sah ich aus wie ein Kaminfeger“.*

Zu alledem kamen wieder Unruhen auf und so schrieb er Ende März 1963: *„es geht das Gerücht um, dass die Kommunisten einen Aufstand machen und alle Fincabesitzer niedermetzeln werden. Ich mochte nicht Reissaus nehmen und überhaupt habe ich in der Buchhaltung zu tun. Aber wenn sie schon über mich herfallen sollten, ich gedenke ihnen noch einen hübschen Strauss zu liefern und habe darum meine zwei Pistolen und den Doppelläufer bereitgelegt und einen hübschen Vorrat an Munition“.* Am nächsten Morgen verbreitete das Radio die Nachricht, dass die Armee in der vergangenen Nacht den Präsidenten abgesetzt und die Macht an sich gerissen habe und damit den Kommunisten gerade noch zugekommen sei. *Indessen ist abzuwarten, ob die Kommunisten nicht doch noch einen Umsturzversuch machen werden.*

Die politische Lage in Guatemala beruhigte sich dann aber wieder und er konnte wieder seiner normalen Arbeit als Farmer nachgehen.

## 3-monatiger Heimaturlaub

Mitte August 1964 reiste Traugott via New Orleans – New York nach Zürich-Kloten. Das Retourflugbillet kostete damals unglaubliche \$ 780.- was CHF 3'300.- entsprach und kaufkraftbereinigt heute ein Vielfaches dessen wäre. Heute erhält man ein Retourticket ab CHF 800.-! In der Schweiz besuchte er viele Freunde, Bekannte und Verwandte, machte einen medizinischen Generalcheckup, liess seine Zähne



# Ammann-Kurier

reparieren und die Nase operieren. Auch unternahm er mit Schwester Lydia eine Rundreise mit der SBB durch die Schweiz und besuchte die Landesausstellung in Lausanne bevor er Mitte November wieder zurück nach Guatemala reiste.

## Aus Pfarrer Traugott wurde Farmer Traugott

Traugott nahm seine gewohnten Tätigkeiten als Farmer von Zuckerrohr, Kaffee und Kakao in San Isidro, Guatemala wieder auf. Das Folgejahr 1965 war aus finanzieller Sicht sehr schwierig, da die Kaffeeernte sehr tief ausfiel und wegen Überproduktion auf dem Weltmarkt die Preise im Keller waren. Auch nahmen Überfälle von Guerillas auf Fincabesitzer zu, um an deren Zahltagsgelder für die Mitarbeiter zu gelangen.

Im Jahr 1966 entschloss er sich, die Kakaopflanzung zu beenden, da in Afrika eine Überproduktion bestand und die Preise stark gefallen waren. Er musste seine Investitionen von \$ 15'000.- wohl oder übel abschreiben. Zudem musste er sich mit den landesüblichen Problemen und Unwegsamkeiten herumschlagen.

So notierte er im März 1966: *Gestern hatte es noch im Zuckerrohrfeld gebrannt und man musste mit Traktoren und Pumpen löschen. Es hat sich auch ein Traktor überschlagen, der mit Material beladen war. Der Traktorist wurde fast erdrückt und liegt im Spital. Der Traktor ist ganz vermöbelt und es scheint, durch den Schlag seien auch im Getriebe Zähne etc. abgebrochen. Natürlich ist auch der Anhänger kaputt. Gleichzeitig ist ein anderer Anhänger zerbrochen. Zur gleichen Zeit steht auch mein Fordson-Traktor kaputt in Madre Tierra und zudem ist auch die Bremseinrichtung meines grössten Anhängers futsch gegangen und bei meinem 2. Anhänger ist gerade ein Pneu zerplatzt. Schliesslich kam noch die Nachricht, ein Lastwagen von San Isidro habe mitten in Santa Lucia seine ganze Zuckerrohrladung verloren und die Bündel versperrten die Dorfstrasse. Dann fuhr einer meiner Traktoristen vor mit der Nachricht, soeben sei ein Lastauto in einen meiner Traktoren hineingefahren. In Madre Tierra fand ich die Bescherung. Kaum zu glauben, in der langen Reihe von Fahrzeugen, die dort warteten, war ein grosser, mit Zuckerrohr beladener Lastwagen auf meinen Fordson-Traktor hinaufgefahren, so dass seine beiden Vorderräder in der Luft hingen! Wie konnte so was passieren beim Schlangestehen? Während die Chauffeure der beiden LKW's, die sich unmittelbar hinter meinem Traktor befanden, vorübergehend weggetreten waren, versuchte ein des Fahrens unkundiger Gehilfe, mit dem zweiten Lastauto näher ans vordere aufzuschliessen und dabei fuhr er in dieses hinein. Da das vordere Auto aber mit eingeschaltetem ersten Gang dastand, sprang dessen Dieselmotor durch den heftigen Stoss von selbst an und so fuhr es ganz allein und mit voller Kraft auf meinen Traktor, wobei mein Traktorist sich Gott lob durch einen Sprung retten konnte'. Die Regelung des Sachschadens bei der Polizei war dann nochmal eine Story für sich, würde aber den Rahmen dieses ‚Kuriere‘ bei weitem sprengen. Jedenfalls schrieb er zum Schluss: *es ging schon gegen Mitternacht, als ich den Polizeiposten verlassen konnte – ich wollte nur noch ins Bett! Aber draussen fand ich zwei Pneus meines Jeeps platt. Man hatte mir inzwischen die Ventile dazu gestohlen. Als das wieder in Ordnung gebracht war und ich endlich zurück nach San Isidro kam – da brannte es auf der Finca und man musste mit einem Arbeiteraufgebot und Motorspritzen das Feuer löschen.**



# Ammann-Kurier

*Unterdessen war das elektrische Licht ausgegangen und als ich beim Schein einer Kerze schliesslich verschwitzt, schmutzig und müde unter die Dusche stand, hatte es kein Wasser. Da musste ich lachen!'*

Am nächsten Tag fuhr er von der Finca nach Guatemala, um diverse Ersatzteile für die defekten Fahrzeuge zu besorgen. Eigentlich wollte er sich da einen Tag ausruhen, da er kaum geschlafen hatte; er entschied sich dann doch für die Rückreise und schrieb dazu: *während ich in der Dunkelheit nach San Isidro zurückfuhr, übermannte mich fast der Schlaf. Dann riss ich mich zusammen, fuhr umso schneller und tröstete mich: bald kannst du ja zu Bett gehen. Aber weit gefehlt! Als ich auf der Finca ankam, war dort der Teufel los. Es brannte wieder überall, wo die Arbeiter an den vorher gehenden Tagen ihre Rodungen für ihre Maispflanzungen gemacht hatten. Ein heftiger Nordwind hatte alle heimlich schwelenden Stämme und Stöcke wieder zu lichter Lohe angefacht und weithin sprühte nun die Glut über die Felder hinweg und entzündete immer neue Brandherde. In der frischen Rodung im Urwald hatte das Feuer schon wieder eine zusammenhängende Front gebildet und war nun in der ganzen Breite der Lichtung im Sturmangriff in den Wald eingefallen. Und am Rande der Kaffeepflanzung fand ich, wie hohe Baumwipfel gleich Fackeln brannten und vom Winde gepeitscht ihren Glutregen in das mit dürren Blättern bedeckte Kaffeetal sandten. Mit dem Rücken gegen den Wind, Sand und Asche aus den Augen reibend, blinzelten die Muchachos hilflos und stellten fest: no alcanza la bomba – muy peligroso (wir erreichten die Pumpe nicht – sehr gefährlich). Denen machte ich aber Beine bzw. Arme, alle brennenden Bäume zu fällen und mit Wasser zu übergiessen. Dann weckte ich den hintersten Mann auf der Ranch auf, versah alle mit Äxten und verbrachte sie in den Lastwagen an die Feuerfront. Und schon nach zwei Stunden hatten wir die Brunst überall wieder unter Kontrolle. Bin froh, dass ich nicht in der Stadt geblieben bin!*

Soweit einige der Probleme, mit denen Traugott sich herum zu schlagen hatte. Und auch die Angst vor Anschlägen der Guerilleros nahm ab August 1966 wieder zu. Dazu notierte er: *nachdem in unserer Gegend schon ein guter Teil der Finca-Besitzer und Verwalter ihre Fincas verlassen haben, um sich in der Hauptstadt oder ins Ausland in Sicherheit zu bringen, will man offenbar auch mich einschüchtern und vertreiben. Aber Gott sei Dank fürchte ich mich nicht und gedenke so lange als möglich aus zu harren. Ich verstärke und instruiere meine Wachmannschaften.*

## **Erneuter Heimaturlaub 1967**

Da sich die politische Situation in Guatemala wieder etwas beruhigt hatte, reiste Traugott erneut für 3 Monate in die Schweiz. (Anfang August – Ende Oktober). Von seinem Aufenthalt und dann vor allem von den weiteren dramatischen Ereignissen in Guatemala berichte ich Euch dann im nächsten Ammannkurier.

Bis dahin verbleibe ich als Euer Präsident

Hansruedi Ammann